caritas
LEVER
KUSEN

wir

3/2010

Gerechte Teilhabe in Leverkusen

INHALT

3 VORWORT
Gerechte Teilhabe

4–6 SOZIALES
Leverkusener Sozialbericht
Beschäftigungsförderung kaltgestellt
Mokka – Mobiles Kontakt Kaffee

7 EHRENAMT
Leverkusen-Taler und 45 Jahre Kleiderkammer

8 THEOLOGIE
Biblisch-theologische Gedanken

9 ALTENPFLEGE
Interkulturelle Kompetenz

10 SOZIALPOLITIK
Kopf oder Zahl?

12 STICHWORT
Gerechtigkeit

GERECHTE TEILHABE

Gerechte Teilhabe – unter dieser Überschrift steht der in diesem Frühjahr veröffentlichte Sozialbericht der Stadt Leverkusen. Klar nach Handlungsfeldern gegliedert, basierend auf solide erhobenen empirischen Daten, beschreibt der Bericht die soziale Wirklichkeit unserer Stadt.

Der Bericht weist aber ein Manko auf. In den Ausführungen wird an keiner Stelle definiert, was der Herausgeber unter dem Begriff „gerechte Teilhabe“ versteht oder was der geneigte Leser sich darunter vorstellen könnte. Hier möchten wir Abhilfe schaffen.

Gerechte Teilhabe, aber nur unter Finanzierungsvorbehalt und biblisch-theologische Gedanken zum Thema Teilhabe: Anmerkungen hierzu finden Sie auf den folgenden Seiten. Die Frage nach der Gerechtigkeit wird in unserem Stichwort aufgegriffen.

Politik ist geneigt, mit Aktionismus zu reagieren, um zügig Ergebnisse vorweisen zu können. Auf der Strecke bleibt die strategische Ausrichtung, sprich ein erkennbarer Roter Faden. Wenn man aus der Politik den populistischen Ruf hört „jetzt müssten konkrete Maßnahmen ergriffen werden“ und sich der Rufende - wie jüngst erfahren - aber einer strategischen an gemeinsamen Werten orientierten Diskussion um die Zielsetzung verweigert, erinnert dies an den Turmspringer, der vom 10 Meterbrett springt ohne zu wissen, ob Wasser im Becken ist. Dass politisch verantwortliches Handeln etwas anderes bedeutet, darüber berichtet Herr Frank Stein in seinem Gastbeitrag.

Jeder Mensch hat das Recht, an den politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Prozessen der Gesellschaft teilzunehmen, sie mitzugestalten und mitzubestimmen (Deutscher Caritasverband-Initiative für selbstbestimmte Teilhabe). Wenn wir uns diesen Satz vergegenwärtigen, ihn als Leitsatz für unser soziales Wirken gelten lassen, erkennen wir viele Möglichkeiten, konkrete Maßnahmen zur Teilhabe zu beschreiben und umzusetzen und damit zur Verbesserung der Lebenssituation der am Rande Stehenden beitragen zu können.

Ob im Rahmen der Beschäftigungsförderung Menschen ein neues Selbstwertgefühl erfahren, auch wenn die Arbeit nur zeitlich befristet ist, oder ehrenamtlich Tätige gesellschaftliche Teilhabe und Anerkennung durch ihr wertvolles, unverzichtbares Wirken erlangen, sind zwei Seiten einer Medaille. Nicht nur nach der Produktivität, dem wirtschaftlichen Nutzen zu fragen, sondern Teilhabe als eigenständigen Wert, als Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität zu begreifen, sollte uns lenken.

Viele Möglichkeiten bieten sich, um Räume der Begegnung zu schaffen. Beispielhaft seien hier die Suppenküche und der Tellerrand genannt. Keine Almosen werden verteilt, keine Armenspeisungen organisiert. Die hier beschäftigten langzeitarbeitslosen Menschen kommen zwanglos mit den Besuchern, z.B. alleinstehenden Senioren, zusammen. Sinnvolle Beschäftigung wird geboten, der drohenden Vereinsamung vorgebeugt, eine Sensibilisierung für die jeweils anderen Lebensumstände gefördert.

Ebenso gehört zur Stärkung der Teilhabe, unsere Mitarbeiter dahingehend zu qualifizieren, auf Menschen zuzugehen, die auf Grund ihrer kulturellen Herkunft keine oder nur wenig Zugangsmöglichkeiten zu den vielfältigen Dienstleistungen des Caritasverbandes haben.

Die Ihnen vorliegende Ausgabe der ***wir*** nimmt sich der vielschichtigen Fragestellungen nach gerechter Teilhabe an und beschreibt Beispiele möglicher Handlungsansätze. Wir laden Sie herzlich ein, zu lesen und sich selbst ein Bild zu machen.

Ihnen wünschen wir eine erfüllte Adventszeit, ein fröhliches Fest zur Geburt Christi und ein gutes Neues Jahr.

Ihr
Wolfgang Klein
Caritasverband Leverkusen e.V.

LEVERKUSENER SOZIALBERICHT

Inhalte und Konsequenzen

Der Rat der Stadt Leverkusen hatte in seiner Sitzung am 14.12.2009 die Verwaltung beauftragt, eine kontinuierliche und ergebnisorientierte Sozialberichterstattung einzuführen. Dieser politische Auftrag beinhaltet insbesondere eine sozialraumorientierte Beobachtung von Lebensverhältnissen und möglichen sozialen Missständen in der Stadt.

Der Leverkusener Sozialbericht liegt nunmehr seit einigen Monaten vor und lässt in der Tat hoch interessante und sozialpolitisch überaus wichtige Rückschlüsse zu. Kurz gesagt verhält es sich mit der Stadt Leverkusen wie mit dem berühmten Menschen, dessen Kopf im Kühlschrank und dessen Füße im Backofen sind: Statistisch geht es ihm gut, in der Realität hat er Probleme. Übertragen auf die Sozialdaten der Stadt Leverkusen bedeutet das, dass diese zwar für die Gesamtstadt betrachtet im Vergleich zu anderen Großstädten in Nordrhein-Westfalen unspektakulär bis in der Tendenz positiv sind. Aber innerhalb der Stadt existieren erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Stadtteilen und Wohnquartieren. So gibt es Stadtteile mit nur marginaler Arbeitslosigkeit, einem sehr geringen Anteil von Leistungsbeziehern nach SGB II (Hartz IV) und hohen Einkommensquoten pro Haushalt. Auf der anderen Seite aber ist in einigen Stadtteilen und Wohnquartieren das exakte Gegenteil festzustellen. Besonders besorgniserregend sind die erhobenen Daten für Teile der Stadtteile Manfort, Opladen und Alkenrath. Auch die Bereiche Schöne Aussicht, Mathildenhof und Wohnpark Steinbüchel („Derr-Siedlung“) sowie Rheindorf-Nord weisen Kennzahlen auf, die deutlich negativ vom städtischen Durchschnitt, und erst recht von der Situation in den sogenannten „besser gestellten“ Stadtteilen, abweichen.

Einige Zahlen sind besonders auffallend:

So haben knapp 40% der steuerpflichtigen Personen ein Jahreseinkommen von max. € 15.000. Dieses reicht sicher nicht aus, um eine Familie zu unterhalten. Die erhebliche Zahl von Aufstockerfällen im SGB II dürfte hiermit unmittelbar zusammenhängen. Gleichzeitig sind die Einkommensverhältnisse in den einzelnen Stadtteilen massiv unterdurchschnittlich: Während in Rheindorf, Alkenrath und Manfort das Einkommen je Einwohner unter € 10.250 liegt, beläuft es sich in Hitdorf, Lützenkirchen und Schlebusch-Nord auf € 14.250 bis € 17.250 und beträgt in der Waldsiedlung und in Bergisch Neukirchen € 17.250 und mehr. Der städtische Gesamtdurchschnitt liegt bei € 13.741.

Auch die Zahl der Leistungsempfänger nach SGB II (Hartz IV) ist in den einzelnen Stadtteilen sehr unterschiedlich: Sie liegt stadtweit bei 9,3 %, allerdings in einigen Wohnquartieren bei über 16% und in anderen bei unter 2,3 %.

Von Armut betroffen sind wiederum deutlich mehr Kinder und Jugendliche und deutlich weniger ältere Menschen. Während der Anteil der Empfänger von Grundsicherung im Alter ab 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung in diesem Alter gerade 2,4 % beträgt, beläuft sich der Anteil von Kindern unter 15 Jahren, die Leistungen nach SGB II beziehen, bezogen auf die Gesamtzahl der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren, auf 19 %. Auch dies wiederum in den einzelnen Stadtteilen sehr unterschiedlich ausgeprägt.

Eine besonders alarmierende Feststellung ist, dass 37 % aller allein erziehenden Haushalte von Leistungen nach dem SGB II leben. Jede fünfte Bedarfsgemeinschaft im SGB II ist ein allein erziehender Haushalt. Und

auch hier gilt: Die Verteilung auf die Stadtteile ist sehr unterschiedlich.

Die entscheidende Frage ist nun, welche Konsequenzen aus diesen Feststellungen zu ziehen sind.

Notwendig sind strategische Grundsätze und praktische Projekte. Nur wenn beides zusammenkommt, kann eine sinnvolle und zielgerichtete Arbeit im Sozial- und Jugendbereich konzipiert werden.

Zur Formulierung der notwendigen strategischen Grundsätze haben sich die Wohlfahrtsverbände und die Stadtverwaltung zusammengesetzt und ein gemeinsames Strategiepapier erarbeitet. Dieses sieht neben einer Beschreibung der gemeinsamen gesellschaftspolitschen Anliegen und einer realistischen Bewertung der materiellen Rahmenbedingungen insbesondere eine Ableitung der zentralen Handlungsfelder vor.

Diese sind

- Einkommen und Einkommensersatzleistungen
- Arbeit und Wirtschaft
- Wohnen und Lebensqualität
- Bildung und Förderung kultureller Teilhabe
- Gesundheit und Pflege

Die aus meiner Sicht in diesem Zusammenhang zentralen Projekte sind:

1. eine an den Erkenntnissen des Sozialberichts orientierte sozial räumliche Schwerpunktsetzung von Verwaltung und Politik,
2. die Umsetzung des anspruchsvollen Präventivprogramms „Frühe Hilfen“ der Kinder- und Jugendhilfe,
3. eine erfolgreiche Bewerbung um die kommunale Trägerschaft im SGB II zur Verbesserung der Betreuung der Langzeitarbeitslosen,
4. die Umsetzung des Leverkusener Konzeptes zur Integration von Zuwanderern.

Der Leverkusener Sozialbericht stellt eine Momentaufnahme dar. Langfristig betrachtet haben wir durchaus reale Chancen, die Situation auch in den besonders negativ wahrgenommenen Wohnquartieren zu verbessern. Angesichts der demografischen Entwicklung und des massiven Fachkräftemangels in den nächsten Jahrzehnten müssen wir alles daran setzen, unsere Kinder und Jugendlichen heute so zu fördern, dass sie die zukünftig notwendigen Qualifikationen erwerben. Sozialpolitik und Bildungspolitik sind zwei Seiten der gleichen Medaille.

Frank Stein
Beigeordneter der Stadt Leverkusen
Sozialdezernent

BESCHÄFTIGUNGSFÖRDERUNG KALT GESTELLT

Nach den Beschlüssen der Bundesregierung, die Maßnahmen zur Eingliederung von Arbeitslosen um ein Drittel zu reduzieren, ist die Beschäftigungsförderung ernsthaft in Gefahr. Nach Auskunft der Arbeitsgemeinschaft Leverkusen (AGL), können im kommenden Jahr keine neuen Maßnahmen über die AGL gefördert werden. Wenn dies wirklich zuträfe, würde dies für viele Träger das Aus bedeuten. Beim Caritasverband, der sich auf diesem Gebiet um die Integration von langzeitarbeitslosen Menschen bemüht, laufen im kommenden Jahr drei Projekte aus, die demnach nicht fortgeführt werden könnten. Besonders brisant ist es, dass hierdurch auch Drittmittel des Landschaftsverbandes für eine kofinanzierte Maßnahme verlorengehen würden. Verlierer wären die gering qualifizierten langzeitarbeitslosen Menschen, für die die in Zukunft geplanten hochangesetzten Qualifzierungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit nicht in Frage kommen. Bei „nur noch“ drei Millionen Arbeitslosen sind diese Menschen offensichtlich nicht mehr von statistischem Interesse und können abgeschrieben werden. Gerechte Teilhabe meint etwas anderes! *Wolfgang Klein*

CARITAS-SOZIALBERATUNG AN VIELEN STELLEN IN DER STADT

Mokka – Mobiles Kontakt Kaffee

Viele Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt haben den Bus schon gesehen und sind vorbei gegangen. Eine ganze Reihe ist aber auch eingestiegen: aus Neugierde, vielleicht weil sie von den Möglichkeiten darin gehört oder gelesen hatten.

Seit August 2008 sind die beiden Diplom-Sozialpädagogen Jasmin Beck und Giovanni Usai mit einem ehemaligen Polizei-Mannschaftswagen (außen rot/innen grün) in der Stadt unterwegs. ***wir*** sprach mit beiden und ihrer Fachdienstleiterin, Stefanie Strieder.

„Wir haben seinerzeit in drei Stadtteilen (Wiesdorf, Schlebusch, Rheindorf) begonnen", so Stefanie Strieder. Eine Tasse Kaffee, Beratung und eine Rückzugsmöglichkeit in der kälteren Jahreszeit. Das war die anfängliche Grundidee. Mittlerweile steht Mokka zu festen Zeiten auf sieben Plätzen in Leverkusen. Das Angebot der Beratung, der Vermittlung und das in einer niedrigschwelligen Atmosphäre – wie es in der Sprache der Sozialarbeit heißt – wird mittlerweile umfassend genutzt.

Jasmin Beck und Giovanni Usai: „Wir begegnen inzwischen einem breiten Spektrum von Problemen und Konflikten unserer Gesellschaft. Da geht es z.B. um Fragen: Wie gehe ich mit meinen Schulden um, wie gelange ich an die mir zustehenden Sozialleistungen? Wofür kann ich Anträge stellen, auf welchen Formularen? Oder auch um das Thema Wohnung. Wir können natürlich nicht sofort auf jede Frage eine konkrete Antwort oder Auskunft geben. Aber von uns wird keiner weggeschickt. Wichtig ist, dass wir für die Lösung bestimmter Probleme auch an die richtige Adresse weiter vermitteln."

Auf jeden Fall wurde in den zurückliegenden gut zwei Jahren sichtbar, welcher Bedarf auf dem Beratungs- bzw. Vermittlungssektor vorhanden ist, wie viel im Dunkeln war und vielleicht noch ist.

Bis September wurden die Personalkosten der beiden Fachkräfte von der AGL Leverkusen (Arbeitsgemeinschaft von Stadt und Bundesagentur für Arbeit) getragen; sonstige Kosten wie Büromaterial und -technik, Telefon und Fax, Getränke etc. vom Caritasverband Leverkusen. Das Ganze war bisher ein zeitlich begrenztes Projekt. Glücklicherweise ist derzeit die Stadt als Finanzier eingesprungen. Denn auch in der strategischen Planung von Maßnahmen, basierend auf dem Sozialbericht der Stadt, ist von der Idee eines professionellen Kümmerers die Rede. Eine Position, mit der hohe Ansprüche an eine derartige Arbeit verknüpft werden. In dieser Richtung waren bisher Jasmin Beck und Giovanni Usai tätig und werden es hoffentlich weiterhin sein können.

KHS

Standorte

Lev.-Alkenrath, Graf-Galen-Platz
Mo 15.30 –17.00 Uhr

Lev.-Steinbüchel, Albert-Schweitzer-Str. 9
Di 10.30 – 12.00 Uhr

Lev.-Schlebusch, Berg. Landstraße (Bushaltestelle Post)
Di 15.30 – 17.00 Uhr

Lev.-Manfort, Scharnhorststraße (gegenüber Johanneskirche)
Mi 10.30 bis 12.00 Uhr

Lev.-Wiesdorf, Marktplatz
Mi 15.30 – 17.00 Uhr

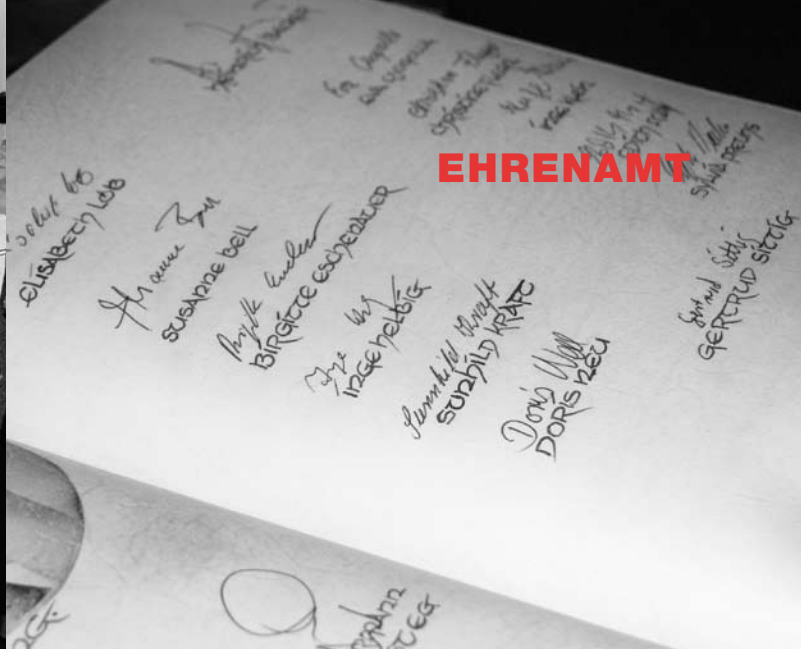
Lev.-Rheindorf, Königsberger Platz
Do 15.30 – 17.00 Uhr

Lev.-Opladen, Bahnhofstraße (gegenüber Post)
Do 12.00 – 13.30 Uhr

Information und Kontakt

Caritasverband Leverkusen e.V.
Jasmin Beck, Giovanni Usai

Telefon (0214) 8 30 19-15
Fax (0214) 8 30 19-10
Mobil (0176) 15 00 51 24



LEVERKUSEN-TALER UND 45 JAHRE KLEIDERKAMMER

Einfach auch mal zuhören

Die Caritas-Kleiderkammer hat in diesem Jahr zwei besondere Anlässe zu feiern. Im September 2010 konnte sie auf 45 Jahre zurückblicken. Und im November 2010 erhielten die dort ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen den Leverkusen-Taler. In einem Festakt im Spiegelsaal des Schlosses Morsbroich wurde diese Auszeichnung für großes Engagement am Menschen von Oberbürgermeister Reinhard Buchhorn verliehen.

Die Kleiderkammer entstand 1965 in der Carl-Leverkus-Straße in Wiesdorf, in den angrenzenden Räumlichkeiten des sogenannten Diät- oder Seniorenstübchens. Die Initiative zur Einrichtung einer Kleiderkammer geht zurück auf Frau Leopoldine Steinacker und ihren Mann Johann, die sich um die Einrichtung auch bis ins Jahr 1981 ehrenamtlich kümmerten. 1981 übernahm Frau Marianne Wagner die Leitung und erhielt zusätzliche Unterstützung durch Damen, die sich ehrenamtlich engagierten. 1989 erfolgte die räumliche Zusammenlegung des Diätstübchens mit der Kleiderkammer. Fortan wurden beide Angebote, die Essensausgabe und die Kleiderkammer, durch Frau Wagner betreut. Dieses Engagement setzte sie bis April 1998 fort. Kurz zuvor wurde das Diätstübchen aufgegeben, während das Angebot der Kleiderkammer weiterhin Bestand hat und seitdem von Frau Andrea Wetzstein geleitet wird.

Wie tief die Kleiderkammer in der Stadt verwurzelt ist, zeigen zum einen das hohe Kleiderspendenaufkommen, zum anderen aber auch die hohen Besucherzahlen. Dies drückt sich auch darin aus, dass mit den Jahren die Öffnungszeiten kontinuierlich ausgeweitet wurden und die Kleiderkammer heute bis auf das Wochenende an jedem Tag geöffnet ist.

Die Hilfe der Kleiderkammer ist ein notwendiges existenzunterstützendes Angebot in Leverkusen. Durchschnittlich 100 Personen suchen pro Woche die Kleiderkammer auf, um für sich, ihre Familie oder Angehörige guterhaltene Kleidung und Wäsche zu bekommen. Unter den Nutzern finden wir nicht nur Menschen aus der Wohnungslosenhilfe oder dem Frauenhaus, Hartz IV-Empfänger oder Personen aus den vielen unterschiedlichen Beratungsstellen, sondern immer mehr auch solche mit kleinen Einkommen und niedrigen Renten.

Den entscheidenden Anteil am Erfolg der Kleiderkammer haben die Damen, die mit ihrem kontinuierlichen und unermüdlichen ehrenamtlichen Engagement die Kleiderkammer über die gesamten 45 Jahre geprägt haben. Die dafür Sorge tragen, dass die Kleiderkammer beinahe täglich den Besuchern offensteht, die Kleiderspenden annehmen, sortieren, ein- und ausräumen und ein offenes Ohr für die Nöte der Besucher haben. Die Situation des „Einkaufsgespräches“ macht es für die Nutzer der Kleiderkammer leicht, sich mit den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen zu unterhalten. So sind sie für viele Nutzer geschätzte Gesprächspartner geworden, die einfach mal zuhören können und mit lebenspraktischen Tipps weiterhelfen.

Stephan Rübo

Caritasverband Leverkusen e.V., Fachdienst für Beschäftigung

erkusener Rundschau

In der Kleiderkammer des Caritasverbandes Wiesdorf: Johann Steinacker, Lydia Thiesen, Leopoldine Steinacker und eine Aussiedlerin (von rechts) beim Sortieren von Textilien. Foto: Ulla Westerhoff

Leverkusener Rundschau 1975

BIBLISCH-THEOLOGISCHE GEDANKEN

Teilhabe

Menschen sind immer Teil einer Familie und einer Gemeinschaft und haben dementsprechend Teil an Geschehnissen und dem Miteinander dieser Gruppe. So gewinnt auch niemand allein durch den Bezug zu sich selbst seine Identität, sondern immer auf Grund von Beziehungen, die andere zu ihm haben und von Beziehungen, die er eingeht. In vertiefter Weise entspricht es auch dem biblischen Verständnis vom Menschen.

Nach dem Alten Testament ist der Ausgangspunkt aller Teilhabe, dass Gott, der Schöpfer, Menschen seinen lebendigen Geist austeilt und sie an den Gütern dieser Welt teilhaben lässt. Das beinhaltet auch, Teil der Schöpfung und der menschlichen Gemeinschaft zu sein, die zusammen der gute Lebensraum sind. Für die Erhaltung dieses Lebensraums ist der rechte Gebrauch der irdischen Güter und Gaben notwendig. Dies zeigt sich darin, dass alle an den Gütern und Gaben teilhaben und ein Zusammenleben in Frieden und Wohlbefinden möglich ist. Dazu findet sich im Alten Testament eine Reihe „lebensdienlicher" Regeln für das Miteinander. Die wohl bekannteste Regel sind die 10 Gebote.

Das zentrale Anliegen des Neuen Testamentes ist, dass alle Menschen Teil haben an der Gnade, der Wirklichkeit Gottes. Diese Gnade wird nicht erworben, sondern geschenkt. Das ist die frohe Botschaft des Evangeliums. Teilhabe an Gott und damit auch an seinem Leben wird durch Jesus Christus und damit durch Gott selbst ermöglicht. Das Neue Testament illustriert diese Überzeugung mit dem Bild des Leibes Christi. Gott gewährt den Menschen in der Kraft des Heiligen Geistes Anteil an seinem Wesen. Die unterschiedlichen Begabungen, die jedem Einzelnen durch den Geist verliehenen Charismen befähigen Menschen, die ihnen in ihrer Lebenssituation gestellten Aufgaben zu erfüllen. Wird den Menschen Teilhabe an Gottes Kraft geschenkt, so ist es ihre Aufgabe, diese Begabung in ihrem Leben fruchtbar werden zu lassen – für sich selbst und für andere, also auch für das Gemeinwohl. In der Realisierung dieser aktiven Teilhabe an den gesellschaftlichen Aufgaben liegt unsere Verantwortung vor Gott und den Mitmenschen. Die von Gott gewährte Teilhabe an ihm selber bewährt sich so in der aktiven Weltgestaltung. Aus diesen Überlegungen folgen Konsequenzen für die von Einzelnen im konkreten Umfeld auszuübende persönliche Barmherzigkeit ebenso wie die Konsequenzen für die Gestaltung einer gerechten Gesellschaft im Ganzen. Eine gerechte Gesellschaft müsste so gestaltet sein, dass möglichst viele Menschen tatsächlich in der Lage sind, ihre jeweiligen Begabungen zu erkennen, sie auszubilden und schließlich für sich und andere einzusetzen. Wenn dies verwirklicht wird, haben alle Anteil am Reich Gottes.

HM

IN DER ALTENPFLEGE

Interkulturelle Kompetenz

Der vielbesagte demographische Wandel bringt auch eine Zunahme von potenziell hilfe- und pflegebedürftigen Senioren mit Migrationshintergrund mit sich.

Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund beläuft sich in Leverkusen derzeit auf 33,5%. Damit liegt es nahe, für den Bereich der „Altenpflege“ eine Auseinandersetzung mit dem Thema kultursensibler Pflege anzuregen und damit den Prozess der Interkulturellen Öffnung voranzutreiben.

Der Caritasverband Leverkusen nimmt sich dieses Themas besonders an. Kollegen des Fachdienstes ‚Integration und Migration‘ und ‚Begleitung und Wohnen bei Krankheit und im Alter‘ entwickelten in interner Kooperation ein Projekt zu diesem Bereich.

Der Schwerpunkt liegt zunächst primär auf den Angeboten im Rahmen der Ambulanten Dienste. Konkret geht es um die Frage, inwieweit der Verband seine Angebote variieren oder ausbauen muss, um auch Senioren und Familien mit Zuwanderungsgeschichte erreichen und adäquat auf ihre Bedürfnisse eingehen zu können.

Von April bis September 2010 nahmen rund 30 Mitarbeiterinnen der Ambulanten Pflege an einer Fortbildungsreihe „Interkulturelle Kompetenz in der Altenpflege“ teil. Hier wurde zum Beispiel die Fragestellung zum Umgang mit kulturellen Unterschieden in Gesprächssituationen, zur Biografie und Lebenswelt älterer Migrantinnen und Migranten, zu religiösen und sozialen Praktiken des Islam, dem Umgang mit Demenz bei Migrationshintergrund und dem kultursensiblem Umgang mit Angehörigen behandelt.

Die Themen wurden von den Teilnehmerinnen sehr lebendig bearbeitet und engagiert diskutiert. Es fand eine intensive Reflexion über die eigenen Werte und Normen statt. Das Wissen um kulturbedingte Kommunikations- und Verhaltensunterschiede wurde praxisnah erweitert.

Das Bildungsinstitut im Gesundheitswesen (BIG/Essen) war mit seinem breiten Erfahrungsschatz in Qualifizierungsmaßnahmen im Gesundheitswesen und insbesondere im Bereich der Vermittlung von Ansätzen zur kultursensiblen Altenpflege ein verlässlicher Partner.

Im nächsten Schritt wird das Thema nun auf der organisatorischen und der praktischen Ebene tiefer verankert, und der Prozess wird fortgeführt.

Das Projekt wird durch Mittel des ESF Bundesprogrammes Xenos-Integration und Vielfalt gefördert.

Lioba Engels-Barry
Caritasverband Leverkusen e.V.
Fachdienst für Integration und Migration

SOZIALPOLITIK UNTER FINANZIERUNGSVORBEHALT

KOPF ODER ZAHL?

Sozialpolitik hat es immer schwer. Zu allen Zeiten.

Diejenigen, die für ihr Leben auf Zuwendung und Betreuung nicht angewiesen sind, bringen für Sozialausgaben oft nur wenig Verständnis auf.

Daran hat sich auch in unserer Zeit, in der unvorstellbare Milliardenbeträge über Nacht bereit gestellt werden, um durch faule Kredite in Not geratene Banken zu stützen, nichts geändert. Auch nicht, nachdem sich ein ähnlicher Vorgang unter erneutem Einsatz riesiger Milliardenbeträge wiederholte. Diesmal ging es allerdings darum, eine Schieflage der europäischen Währung zu beseitigen, die durch „kreative Buchführung“ in Griechenland und spekulative Vorgänge der internationalen Finanzmärkte entstanden war. Zuletzt wurde dann auch noch Irland vor der Staatspleite gerettet.

Von den Unsummen, die hier in kürzester Zeit mobilisiert wurden, kann die Sozialpolitik nur träumen.

Der Boden der sozialpolitischen Tatsachen ist im kommunalpolitischen Raum zum Teil immer noch mit zahlreichen Einsparungsvorschlägen gepflastert. Dies konnte auch der verdienstvolle Sozialbericht der Stadt Leverkusen nicht ändern. Und einen Rettungsschirm für die Städte und Gemeinden, denen für ihre Aufgaben zunehmend die finanziellen Mittel fehlen, hat immer noch keiner aufgespannt.

Auch die sich andeutenden finanziellen Einschnitte in die Instrumente der Arbeitsmarktpolitik lassen für den Personenkreis, der dringend auf Maßnahmen der Beschäftigungsförderung angewiesen ist, nichts Gutes erwarten.

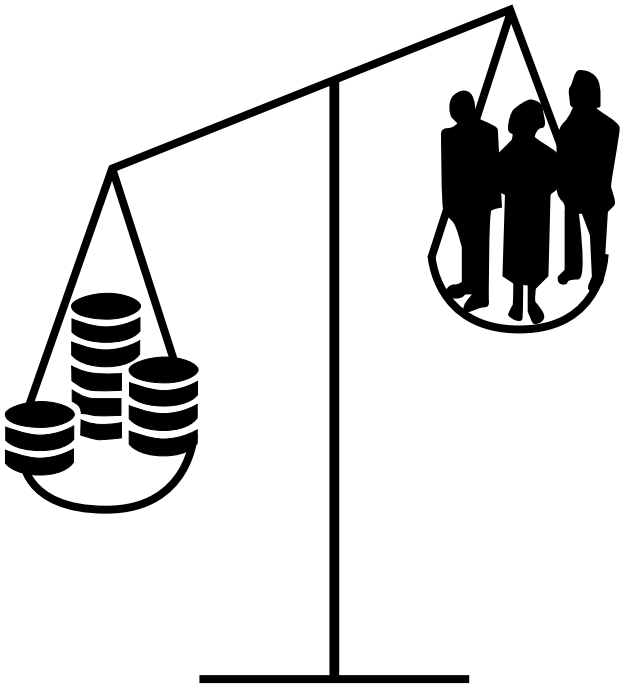
Zwar gibt es im kommunalpolitischen Raum unserer Stadt immer noch ein gutes sozialpolitisches Klima und offene Ohren für die Probleme der Menschen, die in unterschiedlicher Form der Hilfe bedürfen. Aber die Erosion der kommunalen Finanzen ist nicht nur für Schwimmbäder, Schauspielhäuser, Orchester und Museen eine ernste Gefahr. Sie bedroht auch die sozialpolitische Landschaft mit allem, was an Menschenwürde und Respekt, gesellschaftlichem Ausgleich und menschlicher Zuwendung von ihr ausgeht.

Ein Teil der politischen Arbeit der Sozialverbände, also auch der Caritas, muss deshalb darauf gerichtet sein, die Wertigkeit der sozialen Arbeit auf breiter Basis bewusst zu machen. Sie müssen auch dafür eintreten, dass die kommunale Ebene die Finanzausstattung erhält, die für die soziale Arbeit erforderlich ist.

PH

Gerechtigkeit

Gerechtigkeit ist ein hohes Gut. „Ich will keine Gnade, ich will Gerechtigkeit“, klagt Tellheim in Lessings Minna von Barnhelm.



„Das ist ungerecht!“

Eine millionenfache tägliche Klage rund um den Erdball. Weinend, wütend, verzweifelt, wehrlos.

Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Aber was ist und bedeutet Gerechtigkeit? Der Begriff hat etwas mit Recht zu tun. Und das Recht wird meist in Gesetzen, Geboten und Vorschriften festgeschrieben. Die dementsprechende Definition lautet „Gerechtigkeit ist den Rechtsnormen entsprechendes Handeln und Urteilen.“ Ist das die Gerechtigkeit? Und wenn diese Rechtsnormen falsch sind oder einfach von den Urteilenden missachtet werden? Dann wird aus der Gerechtigkeit ganz schnell bitteres Unrecht oder sogar Verfolgung. Insofern ist jeder Rechtsbruch eine Ungerechtigkeit. Aber ist einer, der sich nach dem Recht richtet, ein Gerechter? Leider beginnt der Rechtsbruch oft schon bei Regierungen, indem sie ihre eigenen Verfassungen missachten. Ich zitiere ein weitgehend auf Tatsachen beruhendes Beispiel aus einem jüngst erschienenen Roman:

In die Moskauer Wohnung einer deutschen Journalistin, die zu Recht regierungskritisch berichtet hat, wird gewaltsam eingebrochen. Sie wird entführt, beim Verhör beinahe vergewaltigt und schwer verletzt.

„Im zweiten Kapitel der Verfassung der Russischen Föderation heißt es, dass der Mensch, seine Rechte und seine Freiheiten die höchsten Werte bilden. Dass diese Anerkennung, Wahrung und Schutz durch den Staat verdienen. Von einer Übereinstimmung mit geltendem Völkerrecht ist da die Rede. Von der Unverletzlichkeit der Wohnung und verbotener Folter. Wo waren denn Bewahrung und Schutz, als sie mich wie eine Schwerverbrecherin behandelt haben?“

Das ist nur ein Beispiel. In anderen Ländern werden die einfachsten Menschenrechte noch schlimmer mit Füßen getreten. So können wir froh sein, dass es in unserem Land ein Grundgesetz gibt, dessen Einhaltung vom Bundesverfassungsgericht kontrolliert wird. Die soziale Gerechtigkeit ist dabei von zentraler Bedeutung.

Aus christlicher Sicht kommt es aber bei der Gerechtigkeit auf jeden Einzelnen an. Nicht nur Richter sollten gerecht urteilen, sondern jeder im Umgang mit seinem Nächsten, wie Jesus Christus es vorgelebt und geboten hat. Und wenn dennoch ein Mensch eine Ungerechtigkeit hinnehmen muss, soll er sich nicht nur wehren, sondern auch an das wunderschöne Lied des Evangelimann aus der gleichnamigen Oper denken: „Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen.“ Die Oper ist fast in Vergessenheit geraten. Richard Tauber, Fritz Wunderlich, Peter Anders, Joseph Schmidt und Rudolf Schock haben die ergreifende Melodie gesungen. In der Handlung der Oper besteht die Verfolgung darin, dass jemand unschuldig zwanzig Jahre lang im Gefängnis leidet. Ihren Ursprung haben die Worte in den Seligpreisungen der Bergpredigt.

WG

NOTIERT

ERSTE FRÜCHTE FÜR PATEN

Der Caritasverband Leverkusen hatte im letzten Winter anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Ambulanten Pflegestation den Mitarbeiterinnen ein besonderes Geschenk gemacht: Die Übernahme der Patenschaft über fünf Apfelbäume auf einer Streuobstwiese in Mathildenhof.

Organisiert und betreut durch die NABU Naturschutzstation Rhein-Berg in Zusammenarbeit mit der Stadt Leverkusen beinhaltet die Patenschaft die Finanzierung der Baumpflege. Im Gegenzug werden die Paten zur Obsternte eingeladen und dürfen die Früchte verwerten.

Nun konnten die Pflegekräfte in einer gemeinsamen Aktion eine reiche Ernte einfahren. Frank Gerber vom NABU (Naturschutzbund) lieferte Arbeitshilfen und Leiter.

Mit Picknick im Gepäck und ausgelassener Stimmung vor Ort waren die Sammelbehälter schnell gefüllt.

Caritasgeschäftsführer Wolfgang Klein zeigte auf, was sich aus Äpfeln herstellen lässt. Neben vielen gesunden und vitaminhaltigen Produkten z.B. auch Obstler. Hier mitgebracht zu reinen Lehrzwecken – versteht sich.

In den folgenden Tagen waren alle gut beschäftigt mit Apfelkuchen backen, Apfelmus kochen oder der Herstellung von anderem Kulinarischen mit Äpfeln. Auch Kollegen oder Freunde und Familie wurden mit dem Obst beglückt.

Es konnten noch nicht alle Sorten endgültig bestimmt werden. Der Geschmack des Pflückgutes aber hat schon am Tag der Ernte überzeugt.

GU

IMPRESSUM

Redaktion
Gundula Uflacker (GU), Willi Gierlich (WG),
Paul Hebbel (PH), Rudolf Hoss (RH),
Hieronymus Messing (HM),
Karl-Heinz Schneider (KHS)

Bildnachweis
Titel, Stefanie Strieder
S. 4, S. 5, S. 9 Werner Stapelfeldt
S. 6 GU, rechts, Stefanie Strieder, links
S. 7 HM
S. 8 Otto Dietrich, oben
S. 8 unten, S. 10 GU
S. 12 Gabi Hölzer

Caritasverband Leverkusen e.V.
Bergische Landstraße 80
51375 Leverkusen
Telefon (0214) 8 55 42 - 525
Fax (0214) 8 55 42 - 50

Bankverbindung
Sparkasse Leverkusen
BLZ 375 514 40
Nr. 100 005 966

Gestaltung
KA.E KOMMUNIKATIONSDESIGN
www.kaedesign.de

Druck
Druckerei Setzkasten, Leverkusen

Die nächste Ausgabe
erscheint im April 2011